

Gesichtspunkte zur Sinneslehre, insbesondere der vier unteren Sinne / Willenssinne aus dem Werk Rudolf Steiners

GA 45 – Anthroposophie – Ein Fragment

(S. 31)

In anthroposophischer Beleuchtung darf alles dasjenige ein menschlicher Sinn genannt werden, das den Menschen dazu veranlasst, das Dasein eines Gegenstandes, Wesens oder Vorganges so anzuerkennen, dass er dieses Dasein in die physische Welt zu versetzen berechtigt ist.

(S. 33)

Der Mensch erlangt durch diese drei Sinne (Lebenssinn, Bewegungssinn, Gleichgewichtssinn – in Verbindung mit dem allgegenwärtigen Tastsinn) die Empfindung der eigenen Leiblichkeit als eines Ganzen, welche die Grundlage ist für sein Selbstbewusstsein als physisches Wesen. Man kann sagen, die Seele öffnet durch Lebenssinn, Eigenbewegungssinn und Gleichgewichtssinn ihre Tore gegenüber der eigenen Leiblichkeit und empfindet diese als die ihr zunächst stehende physische Aussenwelt.

(S. 38)

Der Tastsinn vermittelt äusseren Druck, Widerstand, Härte, Weichheit. Man vergegenwärtigt sich das Wesen dessen, das man als „Druck“ bezeichnet. Der Vorgang ist keineswegs ein durchaus einfacher. Man nimmt in Wirklichkeit den drückenden Körper unmittelbar wahr, sondern die Tatsache, dass man durch ihn veranlasst wird, mit dieser oder jener Stelle der Haut zurückzuweichen, oder dass man eine mehr oder weniger grosse Anstrengung machen muss, um auf den Körper einen Eindruck zu machen.

Aus: Beiträge zu Rudolf Steiner GA 34 – Sommer 71

(S. 9)

„Es“ muss in der Sinneslehre die Klippe überwunden werden, welche entweder alles im Bereich der Wahrnehmung in die Seele verlegt, oder alles ausser die Seele verlegt.

(S. 16)

Die Sinnesorgane in ihrer Gesetzmässigkeit werden von den Lebensvorgängen vorausgesetzt.

Die Lebensvorgänge von den Seelenvorgängen,

Die Seelenvorgänge von dem Ich.

Das Ich wird sich bewusst an den Seelenvorgängen.

Die Seelenvorgänge werden erlebt durch die Lebensvorgänge.

Die Lebensvorgänge gestalten sich nach der Gesetzmässigkeit der Sinnesorgane.

GA 115 – Anthroposophie, Psychosophie, Pneumatosophie

(S. 36 folgende)

Hier wird geschildert, wie es der Geistesmensch oder Athma ist, was den Menschen noch aus der geistigen Welt verliehen wird, weil er es sich selbst noch nicht erarbeitet hat und was den Ätherleib so durchsetzt, dass der Astralleib herausgepresst wird und zum Seelenerlebnis des Lebensgefühls

Anlass geben kann. Entsprechend ist dies mit der Wirkung von Budi ??? im Ätherleib für den Bewegungssinn und für das Geistselbst im Ätherleib für das Erleben des Gleichgewichtssinnes.

GA 170 – Das Rätsel des Menschen, die geistigen Hintergründe der menschlichen Geschichte

(S. 113)

Die zwölf Sinnesbezirke müssen wir uns gleichsam ruhend denken im Organismus. Das Leben aber pulsiert durch den ganzen Organismus, und das Leben ist wiederum differenziert (im Folgenden beschreibt Rudolf Steiner die sieben Lebensprozesse: Atmung, Wärmung, Ernährung, Absonderung, Erhaltung, Wachstum, Reproduktion).

Schreiben Sie zu den zwölf Bezirken die Tierkreiszeichen dazu, dann haben Sie den Makrokosmos. Schreiben Sie dazu die Sinnesbezirke, dann haben Sie den Mikrokosmos. Schreiben Sie zu den sieben Lebensprozessen die Zeichen der Planeten, so haben Sie den Makrokosmos; schreiben Sie die Namen für die sieben Lebensprozesse, so haben Sie den Mikrokosmos. Und wie sich im Makrokosmos die Planeten in ihren Bewegungen verhalten zu den Tierkreisbildern, durch die sie durchgehen, so geht der lebendige Lebensprozess durch die ruhenden Sinnesbezirke immer hindurch und durchströmt sie.

(S. 128)

Nur weil ein gewisser Zusammenhang besteht zwischen unserem Ich hier auf der Erde und den zwölf Sinnesbezirken, lebt das Ich in dem Bewusstsein, das getragen wird durch die Sinnesbezirke. Unter diesem Bewusstsein ist nun ein solches anderes Bewusstsein, ein astralisches Bewusstsein, das so, wie der Mensch jetzt ist, eine innigere Beziehung hat zum Lebensreiche des Menschen, zu der Lebenssphäre. Das Ich hat eine innige Beziehung zur Sinnessphäre, das astralische Bewusstsein zum Lebensreich.

(S. 250/251)

Dieser Tastsinn ist eigentlich dazu bestimmt, dass wir unser Ich, ganz geistig gefasst (...) ausstrecken durch unseren ganzen Körper. Und die Organe, welche die Organe des Tastsinns sind, geben uns eigentlich ursprünglich im Inneren erleben unser Ichgefühl, unsere innere Ichwahrnehmung.

(...) Wir würden also solche Zusammenstöße mit der Aussenwelt so empfinden, dass wir unser Ich dabei empfinden, unser Ich dabei erleben, aber nicht von der Wahrnehmung der Aussenwelt sprechen. Es musste seit unserer Entwicklung von der lemurischen Zeit an unser Organismus umgewandelt werden, dass er aus einem Wahrnehmungserreger für das innere Ich Tastorgan wurde, fähig, die Aussenwelt durch Tasten wahrzunehmen. Das ist eine luziferische Tat, das ist einem luziferischen Einfluss zuzuschreiben. (...)

(S. 246/7)

Hier wird geschildert, wie durch den ahrimanischen Einfluss Sprache und Gedanken jetzt von aussen wahrgenommen werden anstatt diese mit unseren eigenen Gebärden und Gesten wahrzunehmen und stumm zum Ausdruck zu bringen. Dadurch entsteht für die oberen Sinne die Möglichkeit des Irrtums und des Missverstehens, d.h. die Eindeutigkeit in der Offenbarung geht verloren; und entsprechend für die unteren Sinne existentielle Sicherheit im Selbsterleben, weil wir uns jetzt an der Aussenwelt erleben. Nur die mittleren Sinne sind von den luziferischen und ahrimanischen Impulsen frei und daher am meisten „christlich“.

GA 183 – Die Wissenschaft vom Werden des Menschen

(S. 89)

Hier ordnet Rudolf Steiner die Tierkreisbilder konkret den Sinnen zu, nach dem Gesichtspunkt der Tagessinne und der Nachtsinne.

Tagessinne gehen vom Widder zur Waage:

Widder Sehsinn

Stier Denksinn

Zwillinge Sprachsinn

Krebs Hörsinn

Löwe Sehsinn

Jungfrau Geschmacksinn

Waage Geruchsinn

Nachtsinne:

Skorpion Tastsinn

Schütze Bewegungssinn

Steinbock Gleichgewichtssinn

Wassermann Lebenssinn

Fische Wärmesinn

Das Durchschreiten des Menschen durch seine Sinne ist ganz zu parallelisieren mit dem Gang der Sonne um die Erde oder der Erde um die Sonne.

GA 169 – Weltwesen und Ichheit

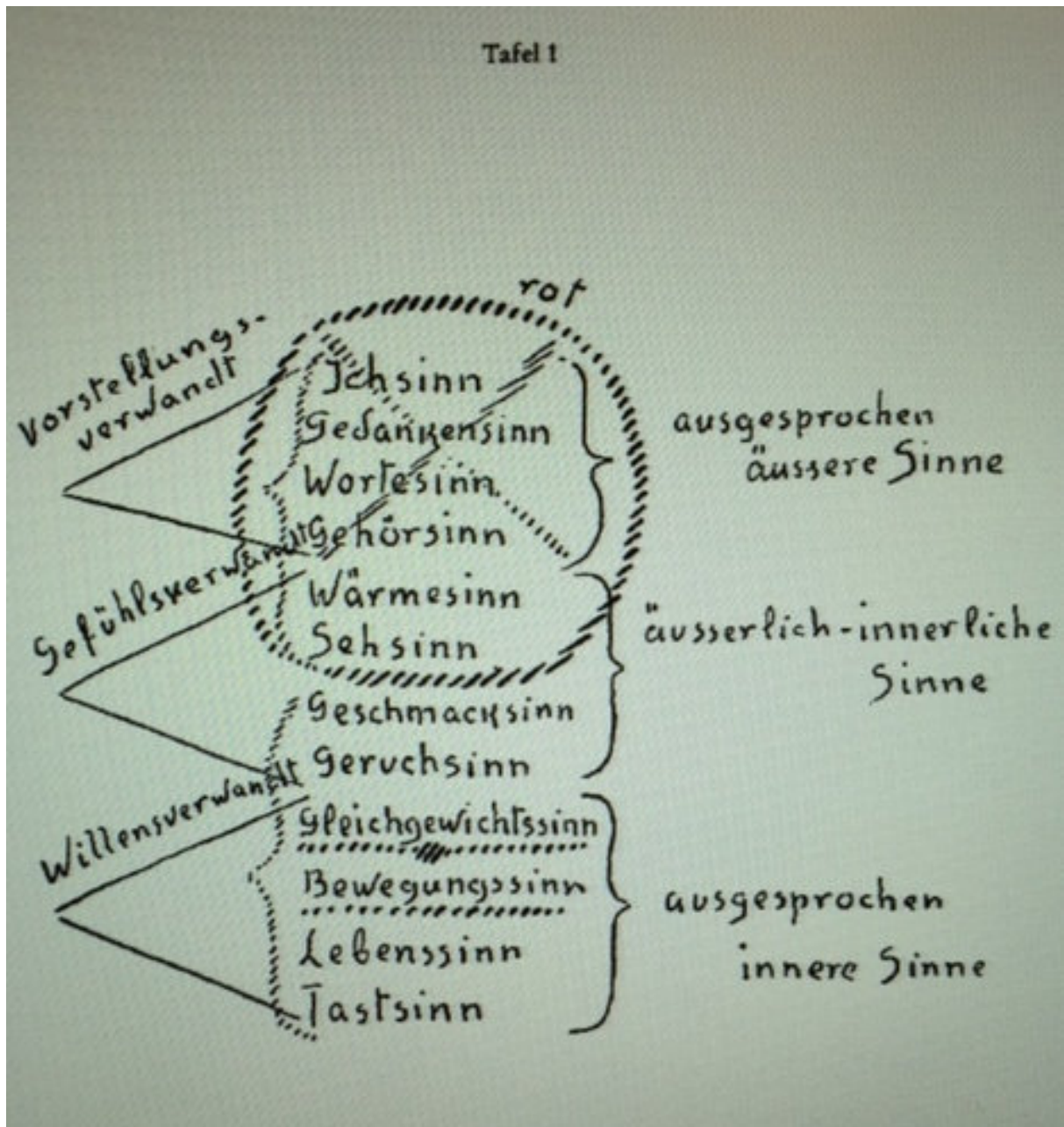
(S. 65)

Es ist wirklich so, dass wir uns bewegen durch das Gesamtleben, wie die Sonne sich bewegt durch die zwölf Sternbilder. Wir treten in unser Leben ein, in dem unser Bewusstsein für die Sinne gewissermassen aufgeht bei der einen Weltensäule und untergeht bei der anderen Weltensäule. An diesen Säulen gehen wir vorüber, wenn wir am Sternenhimmel gewissermassen von der Nachtseite in die Tagseite hineingehen. Darauf suchten denn nun auch diese okkulten oder symbolischen Gesellschaften immer hinzuweisen, indem sie die Säule der Geburt, die der Mensch passiert, wenn er eintritt in das Leben (Tagseite), Jakim. Sie müssen diese Säule letzten Endes am Himmel suchen. Und dasjenige, was während des Lebens zwischen dem Tod und einer neuen Geburt Aussenwelt ist, sind die Wahrnehmungen des über die ganze Welt verbreiteten Tastsinnes – wobei wir nicht tasten, sondern getastet werden, wo wir fühlen, wie uns die geistigen Wesen überall berühren, während wir hier das Andere berühren. Während des Lebens zwischen Tod und neuer Geburt leben wir in der Bewegung darinnen, so dass wir diese Bewegung so fühlen, wie wenn hier in uns ein Blutkörperchen oder ein Muskel seine Eigenbewegung fühlen würde. Im Makrokosmos fühlen wir uns uns bewegend zwischen dem Tod und einer neuen Geburt; das Gleichgewicht fühlen wir, und im Ganzen fühlen uns darinnen (...). Boas andere Säule: der Eintritt durch den Tod in die geistige Welt. Dasjenige, das mit dem Wort Boas zusammengefasst ist, bedeutet ungefähr: das, das ich bisher in mir gesucht habe, Stärke, werde ich ausgegossen finden über die ganze Welt, in ihr werde ich leben (...).

Diese Säulen stellen das Leben einseitig dar, denn nur im Gleichgewichtszustand zwischen den beiden ist das Leben. Weder ist Jakim das Leben – denn es ist der Übergang von dem Geistigen zum Leibe –,

noch ist Boas das Leben – denn es ist der Übergang vom Leibe zu dem Geist. Das Gleichgewicht ist dasjenige, worauf es ankommt (...). Deshalb stehen gewissermassen zwei Säulen wirklich für unsere Zeit aufgerichtet, aber wir müssen, wenn wir unsere Zeit richtig verstehen, mittendurch gehen, um weder die eine noch die andere Säule gewissermassen zu der Grundkraft der Menschheit zurecht fantasieren, sondern mittendurch gehen!

GA 206 –



GA 60 – Antworten der Geisteswissenschaft auf die grossen Fragen des Daseins

(S. 38)

Es drängt sich an den Menschensinn
aus Weltentiefen rätselvoll
des Stoffes reiche Fülle.
Es strömt in Seelengründe
aus Weltenhöhen inhaltvoll
des Geistes klärend Wort.

Sie treffen sich im Menscheninnern
zu weisheitvoller Wirklichkeit.

GA x – noch zu finden

Was verborgen ist im Tastsinn wird offenbar im Ichsinn
Was verborgen ist im Lebenssinn wird offenbar im Gedankensinn
Was verborgen ist im Bewegungssinn wird offenbar im Wortsinn
...

GA 199 – Geisteswissenschaft als Erkenntnis der Grundimpulse sozialer Gestaltung
Vortrag vom 8. August 1920: Die zwölf Sinne des Menschen in ihrer Beziehung zur Imagination,
Inspiration und Intuition

GA 293 – Allgemeine Menschenkunde

Vortrag vom 29. August 1919: Die zwölf Sinne in ihrer Gliederung in Erkenntnis, Gefühls- und
Willenssinne und ihr Zusammenwirken in der Urteilsbildung

Vortrag vom 28. August 1919: Hier beschreibt Rudolf Steiner die Sinnessphäre des Menschen als dem
wollenden Fühlen und dem fühlenden Wollen zugeordnet und dass die Nervenbahnen im
menschlichen Organismus für das seelisch-geistige (Ätherleib, Astralleib und Ich) wie Hohlräume
sind, in denen sie sich frei bewegen, frei durchströmen können. Dann wird das Grundprinzip der
Erziehung so formuliert.

„Und damit haben wir es gerade vielfach im Erziehen zu tun: mit dem Loslösen des Fühlens vom
Wollen. Dann verbindet sich das vom Wollen losgelöste Fühlen mit dem denkenden Erkennen. Damit
hat dann das spätere Leben zu tun. Wir haben das Kind für das spätere Leben nur dann richtig
vorbereitet, wenn wir in ihm bewirken, dass das Fühlen sich gut loslösen kann von dem Wollen; dann
wird es in einer späteren Lebensära als Mann oder Frau auch das losgelöste Fühlen mit dem
denkenden Erkennen verbinden können und wird so dem Leben gewachsen sein.“

GA 152 – Vorstufen zum Mysterium von Golgatha
Stuttgart, 5. März 1914

(S. 92)

Widergespiegelt finden wir dieses geistige Geschehen in den Mythen aller Völker, in dem Mythos von
St. Georg, den Erzengel Michael, den Drachen besiegend. In den nachatlantischen Kulturen sehen wir

ein Bewusstsein lebendig, von den in geistigen Welten sich vollziehenden Einwirkungen des Christus auf das Menschenwerden durch jenes Geisteswesen.

Es wird geschildert, wie in der lemurischen Zeit die menschliche Sinnesorganisation durch Luzifer und Ahriman in Unordnung gebracht wurden und durch das Opfer eines Erzengelwesens, das sich den Christuswirkungen ganz und gar selbstlos dienend zur Verfügung gestellt hatte, diese menschliche Sinnesorganisation so durchgebildet werden konnte, dass die Sinne selbstlos die Eindrücke vermitteln, aber nicht Anlass für Eigenleben und „Selbsterleben“ im Sinnesorgan bieten. Dadurch ist es möglich zu empfinden, was die Sinne vermitteln wollen, an dieses Empfinden ein Gefühl anzuschliessen und das Gefühl dann zu bedenken.

Zu Beginn der atlantischen Zeit wurde dann ein ähnliches Opfer für die Lebensorgane gebracht, am Ende der atlantischen Zeit für die Umordnung im Denken, Fühlen und Wollen. Das Mysterium von Golgatha selbst ist dann das Opfer, welches der Christus ohne Vermittlung des Erzengels selbst in einem menschlichen Körper vollbringt, indem er das menschliche Ich mit der Fähigkeit der Selbstlosigkeit durchdringt. Dieses Opfer braucht aber die Mitarbeit des Menschen.

(Diktat Michaela Glöckler)

Medizinische Sektion am Goetheanum

11. Januar 2016